

# Richter 17 – Ich lebe wie ich will

«Das Buch Richter»

Dave Ohnemus, 20. November 2022

---

## Einleitung

Wir schliessen mit dieser Predigt unsere Kurzserie zum Buch «Richter» leider bereits wieder ab. Das ist schon ein wenig schade. Mindestens der «Crime»-Faktor bietet dieses Buch auf fast jeder Seite.

Die Zeit der Richter beginnt übrigens mit dem Tod von Josua. Josua war der Nachfolger von Mose. Mose hatte das Volk Israel ins versprochene Land geführt. Unter Josua wurden den Stämmen Israels einzelne Regionen des Landes zugeteilt. Und ganz zu Beginn im Buch Richter steht etwas spannendes:

Als aus Josuas Generation alle gestorben waren, wuchs eine neue Generation heran, die den HERRN nicht kannte und nichts von den Taten wusste, die er für Israel vollbracht hatte... Sie verließen den HERRN, den Gott ihrer Vorfahren, der sie aus Ägypten herausgeführt hatte.

Richter 2,10+12a

Der Glaube ist leider vergesslich. Jede Generation muss Gott selbst erleben und kennen lernen. Den Glauben kann man sich nicht borgen. Weder von den Eltern, noch von Büchern, oder irgendwelchen Pastoren oder Predigern. Auch nicht von einem Gottesdienst. Jeder persönlich ist für sein Glaubensleben verantwortlich.

Und wenn man nicht investiert, geht er vergessen. Auch wenn die Eltern nicht in den Glauben der Kinder investieren, geht er vergessen. Hier im Buch Richter wuchs eine Generation heran, die Gott nicht mehr kannte.

Das endete im Chaos. «Jeder tat, was ihn selbst recht dünkte» wurde zur Lebensphilosophie. Damals gab es kein ZGB & OR (Zivilgesetzbuch & Obligationenrecht) und die Gesetzbücher von Mose waren in Vergessenheit geraten. Sie lagen irgendwo verstaubt rum. Und so herrschte ziemliche Anarchie.

Zerbrochene Menschen, treuer Gott. So kann diese Zeitspanne der biblischen Geschichte ganz gut zusammengefasst werden. Die Menge an Gewalt und Brutalität ist schwer verdaubar.

Aber heute ist nicht alles besser. Überhaupt nicht. Auch in unserer Zeit und Welt ist die Menge an Gewalt und Brutalität schwer verdaubar. Doch mitten im Chaos der Menschheit hält Gott treu an seinen Versprechen fest.

«Jeder tat, was ihn selbst recht dünkte». Dieser Satz hört sich nicht wirklich 3000-Jährig an, oder? Das widerspiegelt eigentlich ganz gut auch unsere heutige Lebensphilosophie. Wir würden heute einfach noch anfügen: «Jeder soll leben, wie er will, solange niemand dabei zu Schaden kommt». Irgendwie spannend, wie ähnlich die Lebensphilosophien sein können, obwohl mehr als 3000 Jahre dazwischen liegen.

## Ein Mann namens Micha

Mit dieser letzten Predigt gehen wir in ein sehr unbekanntes Kapitel im Richterbuch. Also kein Gideon. Kein Simson. Keine Debora. Sondern:

Im Bergland von Ephraim lebte ein Mann namens Micha.

Richter 17,1

Wir lernen heute den Micha kennen und dann noch ein Wanderprediger ohne Namen.

Dieser Micha und sein persönlicher Prediger/Priester verkörpern diese Lebensphilosophie in der 'jeder tat, was ihn selbst recht dünkte' aufs Beste. Und was bei den beiden wirklich spannend ist; sie sind hochreligiös.

Sie leben ein Leben nach dem eigenen Gusto mit einer Portion Religion als Topping fürs gute Gewissen und den göttlichen Segen. Auch das hört sich ehrlich gesagt nicht gerade 3000-Jährig an, oder? Religion oder Spiritualität hat in unserer Zeit gerade etwas diesen Charakter bekommen. «Ich lebe mein Leben, so wie ich will und es mir am besten passt und wie schön, dass Gott mich auch noch segnet.»

Gut – ab in die Geschichte. Und die startet natürlich Richter-like chaotisch:

Micha sagte zu seiner Mutter: »Die 1.100 Schekel (13 Kg) Silber, die dir jemand gestohlen hat und weswegen du auch vor meinen Ohren einen Fluch ausgesprochen hast, sind hier bei mir. Ich selbst habe sie genommen.« »Der HERR segne dich, mein Sohn«, antwortete seine Mutter. Micha händigte ihr die 1.100 Schekel Silber aus. Daraufhin sagte seine

Mutter: »Jetzt weihe ich diese Silbermünzen dem HERRN. Sie sollen meinem Sohn zugutekommen. Es soll daraus ein geschnittenes und gegossenes Gottesbild gemacht werden. Deshalb gebe ich sie dir jetzt wieder.«

Richter 17,2-3

Also dieser Micha klaut seiner Mutter 13 Kilogramm Silber, beichtet es ihr, – sie freut sich und schenkt ihm das Geld, als geweihtes Geld für Gott. Mit dem Silber (also plötzlich nur noch einem kleinen Teil davon) wird ein kleiner Hausgott gegossen, Micha kauft sich ein Priesterkleid, macht ein paar Hausgötzen und einer seiner Söhne wird Priester.

Und dann kommt wieder dieser eine Satz:

Damals hatte Israel noch keinen König, deshalb tat jeder, was er für richtig hielt.

Richter 17,6

Hier an dieser Stelle verstehe ich diesen Satz nicht als anklagend, sondern eher als entschuldigend. Ala: «Ja, er wusste es halt einfach nicht besser». Logisch, wollte Gott solche Götterbilder genau nicht. Das machte Gott eigentlich im Gesetz von Mose klipp und klar. Aber Micha wusste es wahrscheinlich einfach nicht besser und war religiös und wollte Gott entsprechend ehren.

## Ein namensloser Wanderprediger

Jetzt lernen wir die zweite Person kennen. Eine Person, deren Namen wir leider gar nicht erhalten. Aber wir wissen ein paar Dinge über ihn:

Zu dieser Zeit lebte ein junger Mann aus dem Stamm Juda als Fremder in Bethlehem in Juda. Er war ein Levit. Er verließ Bethlehem, um sich an irgendeinem Ort, wo sich etwas finden würde, als Fremder niederzulassen. Auf seiner Reise kam er auch ins Bergland von Ephraim und zu Michas Haus.

Richter 17,7-8

Ein junger Mann in Abenteuerlust. Er war Levit – also ein Nachfahre von Levi. Die Leviten hatten in Israel kein eigenes Land, sie zählten also nicht zu den 12 Stämmen Israels. Sie hatten aber eine besondere Aufgabe und waren für den Tempeldienst berufen. Nur blöderweise gab es damals weder eine Stiftshütte noch einen Tempel.

Also wanderte dieser junge Mann los, um irgendwo eine Zukunft zu finden. Und er landet bei wem? Genau! Beim Micha.

»Woher kommst du?«, fragte ihn Micha. Er antwortete: »Ich bin ein Levit aus Bethlehem in Juda und suche nach irgendeinem Ort, an dem ich leben kann.« »Bleib hier bei mir«, sagte Micha, »du kannst für mich Vater und Priester sein. Ich will dir zehn Schekel Silber im Jahr geben, dazu auch Kleidung und was du zum Essen brauchst.«

Richter 17,9-10

Ja, was für ein Glück. Eine offene Tür. Der religiöse Micha ist hochofrenut einen Leviten zu treffen. Hier wandert Gottes Segen in Person in sein Haus. Und das ist Micha etwas wert. Zehn Silberstücke, Priesterkleid und Kost und Logie. Was für ein guter Deal denkt sich der junge Abenteurer und bleibt.

Ganz pragmatisch. Es funktioniert. Etwas Priester sein, ein gutes Leben haben, noch dazu einen regelmässigen Lohn. Deal!

»Jetzt weiß ich, dass der HERR mir Gutes tun wird«, sagte Micha, »weil ich einen Leviten habe, der mir als Priester dient.«

Richter 17,13

Auch aus Michas Sicht ein guter Deal. Sein Glaube ist einfach. Ich packe mir etwas Religion in mein Leben, und dann bin ich von Gott gesegnet. Ich habe nicht nur ein kleiner Haustempel, sondern ich habe sogar einen echten Priester aus dem Stamm Levi. Das ist doch mal was. Jetzt müssen sich doch die Schleusen des Himmels öffnen und ich werde von Gott gesegnet.

## Wenn-Dann Religion

Das ist eine simple «Wenn-Dann»-Religion. *Wenn* ich genug geistliches in mein Leben packe, *dann* läuft es mit meinem Leben gut. Kennst du das? *Wenn* ich regelmässig den Gottesdienst besuche, die Bibel lese und bete, *dann* muss Gott mich doch segnen.

Und das funktioniert halt einfach nicht. Es funktioniert nicht in deinem Leben und es wird auch nicht im Leben von Micha funktionieren.

Die Geschichte geht weiter. Eines Tages waren fünf Krieger aus dem Stamm Dan auf Streifzügen, um das Land auszukundschaften. Ja und auch sie kommen in dieses Bergland von Ephraim. Micha ist

gastfreundlich und die fünf landen bei Micha und übernachten dort bei ihm.

In Michas Haus fiel ihnen der Dialekt des jungen Leviten auf, und sie nahmen ihn beiseite und fragten ihn: »Wer hat dich hierher gebracht und was machst du hier? Warum bist du hier?« Der Levit erzählte ihnen die ganze Geschichte. »Micha hat mich angestellt und ich bin sein Priester geworden«, erklärte er. Da baten sie: »Frage doch bei Gott nach, ob unsere Reise erfolgreich sein wird.« »Geht in Frieden«, antwortete der Priester. »Der HERR betrachtet eure Reise mit Wohlwollen.«

Richter 18,3-6

Der junge Levit war sehr abgeklärt und clever. Also dumm war er sicher nicht. Er wusste genau, was er sagen musste. «Ja klar, Gott wird euch segnen – er hat Freude an eurer Kriegsreise.» Shalom – zieht in Frieden – Gott ist mit euch.

Die Kundschafter ziehen weiter, finden ein sorgloses Land und Volk und entscheiden sich, es in Besitz zu nehmen. Sie gehen zurück, sammeln 600 Krieger aus der Sippe von Dan und ziehen los. Natürlich kommen sie wieder bei Micha und dem Leviten vorbei. Dieses Mal aber mit einer Armee von 600 Kriegern. Und da kommt es ihnen in den Sinn: «Hey, in diesem Haus dort bei Micha hatte es ein gegossenes Gottesbild, einige Hausgötter und ein Priesterkleid.» Richter 18,14 sagt es dann folgendermassen:

«Es ist ja wohl eindeutig, was wir zu tun haben.»  
Richter 18,14

Ja, was wohl? Ja, wir klauen diese Dinge und nehmen sie mit.

Da bogen sie vom Weg ab und gingen zu Michas Haus, wo der junge Levit lebte, und grüßten ihn freundlich. Während die 600 bewaffneten Krieger vom Stamm Dan vor dem Tor stehen blieben.

Richter 18,15-16

Die brechen ins Haus ein, stehlen das Gottesbild, das Kleid und die Hausgötter. Schon witzig, wie diese Dinge hin und her gestohlen werden. Zuerst stiehlt Micha seiner Mutter das Silber. Dann bekommt er's zurück, macht sich damit etwas Religion und jetzt wird's ihm auch gestohlen. Spätestens hier bricht Micha's «Wenn-Dann»-Religion zusammen.

Das ist das Select-Automaten-Prinzip. Ich lass etwas rein und Segen kommt raus. Das funktioniert einfach nicht. Auch in deinem Leben klappt das nicht. Irgendwann schlägt dich das 'Schicksal', das Leben nimmt eine steile Kurve, eine Krankheit trifft dich, oder Tod oder ein Unglück, und dann bricht dein Glaube auseinander. Du hast doch so viel bei Gott einbezahlt und es kommt einfach nicht der erwartete Segen zurück.

Dem Micha wird also sein kleiner Haustempel geklaut. Was aber macht der clevere Priester? Ist ja schon auch blöd für ihn. Was soll er jetzt tun, ohne Haustempel und Priesterkleid? Das macht ihn doch ziemlich arbeitslos.

Als er sah, wie die Männer die heiligen Gegenstände aus Michas Heiligtum heraustrugen, fragte er: »Was macht ihr da?«

»Sei still und halt den Mund«, sagten sie. »Komm mit uns! Du sollst *für uns* Vater und Priester sein. Ist es nicht viel besser, der Priester für einen ganzen israelitischen Stamm zu sein als nur für die Familie eines einzigen Mannes?«

Da freute sich der Priester. Er nahm den Priesterschurz, die Hausgötter und das geschnitzte Götterbild und schloss sich den Leuten an.

Richter 18,18-20

Der Priester lässt sich einfach mitstehlen. Er ist ein Fähnchen im Wind. Seine Religion ist sehr pragmatisch. Kommt was besseres, bin ich dabei. Und hier ist der Fall ja wohl klar. Das Karriereangebot steht – ist es doch viel besser Priester für einen ganzen Stamm zu sein, als nur für die Familie eines einzigen Mannes. Und überhaupt – diesem einzigen Mann wurde ja gerade das kleine Heiligtum geklaut.

Der Levit tut nicht nur, was ihn selbst recht dünkt. Er lebt seine Religion, so wie's ihn selbst recht dünkt.

## Pragmatische Religion

Der Priester ist ein Fähnchen im Wind. Er hat wenig Profil und wenig eigene Überzeugungen. Er lebt das Leben ganz nach dem Motto: «Wenn's für mich stimmt, dann stimmts». Oder halt wie schon gesagt: «Ich tue, was mir selbst recht dünkt». Da ist keine Autorität *über ihm*.

So schliesst dann die Geschichte. Die Krieger aus dem Stamm Dan überfallen die zuvor

ausgekundschaftete Stadt, brennen sie nieder und bauen sie wieder auf. Das geklaute Götterbild stellen sie auf, hat doch Gott (aus ihrer Sicht) ihnen den Erfolg geschenkt.

Das nächste Kapitel im Buch Richter beginnt dann wieder mit «In jenen Tagen hatte Israel noch keinen König».

Und das ist der Punkt.

## **Du brauchst einen König**

Die Moral der Geschichte ist: ohne König geht es nicht. Wenn jeder tut, was ihn selbst für richtig dünkt, dann hängt das Leben und der Glaube schief.

Es braucht eine höhere Autorität über uns Menschen. Für unser Leben und natürlich für unseren Glauben. Das zeigt das Buch Richter sehr deutlich.

Einige Jahre später bekommt Israel endlich seinen König. Sein Name war Saul. Aber seine Herrschaft scheiterte. Nach ihm kam der König David und er uns sein Sohn, der König Salomon. David und Salomo führte das Volk Israel in eine Blütenzeit. Fast paradiesisch. Aber auch das hielt nicht ewig an. David & Salomo starben und in der langen Thronfolge der Könige von Israel wurde je länger je klarer, dass auch jeder menschliche König scheitert. Auch Könige tun oft nur das «was ihnen selbst recht dünkt».

Es braucht also einen grösseren König, als irgendein Mensch mit Krone. Und so begannen die Menschen zu warten. Sie warteten auf die Ankunft dieses mächtigeren Königs.

Ankunft auf Lateinisch heisst «Advent». Falls du noch nicht in Weihnachtsstimmung bist, dann ist es jetzt höchste Zeit. Nächste Woche geht's los. Nach vielen, vielen Jahren warten auf diese König war es endlich soweit. Die Ankunft. Der wahre König kam.

Kein Mensch mit Krone, sondern Gott in einer Krippe. Der König aller Könige, steigt selbst in diese Welt hinein. Er lässt sich hineingebären als ein kleines Kind. Sein Name ist Jesus.

Der wahre König dieser Welt. Aber dieser König wurde zum Knecht für die Menschen. Er wurde zum Diener dieser Welt. Er wusch die Füsse seiner Freunde. Er hat sich selbst erniedrigt, ja bis zu einem Tod am Kreuz.

33 Jahre nach seiner Geburt kommt sein Tod. Von der Krippe zum Kreuz. Anstatt einer Krone aus Gold, bekommt er einen Kranz aus Dornen. Anstatt sich auf einem hoch erhobenen Thron niederzulassen, wird er an ein hoch erhöhtes Kreuz genagelt. Anstatt schöne Königskleider zu tragen, werden sie ihn vom Leib gerissen. Anstatt von den Menschen geehrt zu werden, wird er bespuckt, geschlagen und verspottet. Anstatt mit dem Zepter in der Hand zu herrschen, streckt er seine Arme weit aus, in Liebe, für die ganze Welt.

Die letzten Worte von König Jesus am Kreuz waren «Es ist vollbracht». Der König hat durch seinen Tod eine Schlacht gekämpft und einen Sieg errungen. Versöhnung. Friede zwischen einem treuen Gott und zerbrochenen Menschen. Hier beginnt das Chaos dieser Welt zu heilen. Verirrte Menschen, werden zurück nach Hause eingeladen. Der wahre König zog in die grosse Schlacht, um seinem Volk ein ewiges Zuhause zu geben.

Und darum hat Gott ihn über alles erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über allen Namen steht. Jesus hat den Tod besiegt, das Grab überwunden und hat sich auf dem ewigen Thron Gottes niedergesetzt. Und vor ihm wird sich jedes Knie beugen, das im Himmel und auf Erden ist. Jeder Herrscher, jeder König, jeder Mensch.

Du brauchst einen König. Dein eigenes Leben nach deinem eigenen Gutdünken zu leben scheitert. Deine eigene Religion nach deinen Vorlieben zu gestalten scheitert. Du brauchst einen König. Das bedeutet, dass du dich unter die Autorität dieses Königs Jesus stellst.

Dazu lade ich dich heute ein.